

## In Kürze

SVP gegen Erhöhung der CO<sub>2</sub>-Abgabe

Der Bundesrat soll auf die geplante Erhöhung der CO<sub>2</sub>-Abgabe verzichten. Zudem soll das Parlament in einem dringlichen Bundesbeschluss das CO<sub>2</sub>-Gesetz ändern, so dass die Erhebung der Abgabe «in Zeiten von Krisen und Notlagen» ganz ausser Kraft gesetzt werden könne. Das verlangt SVP-Ständerat Hannes Germann in einer Motion, die er demnächst einreichen wird. Gemäss geltendem Gesetz müsste die CO<sub>2</sub>-Abgabe pro Liter Heizöl 2010 von drei auf neun Rappen steigen, weil die Schweiz ihre Emissionsziele verfehlt. (hä.)

## 22-Jähriger bei Explosion verletzt

Am Rande einer Beachparty in Lengnau (AG) hat sich am Samstag ein 22-jähriger Schweizer beim Zünden von Schwarzpulver schwer verletzt. Als er die Ladung einer selbst gebastelten Vorrichtung zünden wollte, explodierte das Pulver. Der Mann musste mit Verletzungen im Gesicht und am Oberkörper ins Spital geflogen werden, wie die Aargauer Kantonspolizei in einem Communiqué mitteilte. (ap)

## Kamera überführt betrunkenen Lenker

Ein betrunkenen Autofahrer ist am frühen Samstagmorgen in einem Tunnel auf der Schaffhauser Stadtangente von einer Überwachungskamera überführt worden. Die Aufzeichnung zeigt, wie sich der Fahrzeuglenker an einem Ausstellplatz übergeben musste. Eine Polizeipatrouille kontrollierte den Mann anschließend und wies ihm mit einer Probe einen Blutalkoholgehalt von 1,55 Promille nach. Dem Mann wurde laut der Schaffhauser Kantonspolizei vor Ort der Führerausweis entzogen. (ap)

## Unfallverursacher flüchtet in Maisfeld

Ein Autolenker hat am Samstag in einem Tunnel im Kanton Jura einen Unfall verursacht und sich danach versteckt. Bei der Kollision wurden vier Kinder und ihre Eltern leicht verletzt, wie die jurassische Kantonspolizei bekanntgab. Nachdem der Unfallverursacher noch rund 150 Meter weitergefahren war, verliess er den Tunnel zu Fuss. 45 Minuten später fand ihn die Polizei in einem Maisfeld. Der Unfallverursacher wird wegen Fahrerflucht belangt. (ap)

## Gewinnzahlen

## Schweizer Lotto

4 15 18 19 29 41 30

Plus-Zahl: 3  
Replay-Zahl: 8

Die Gewinne		Fr.	
Jackpot Plus	Fr.	20 000 000.00	
Jackpot	Fr.	8 500 000.00	
5+ Plus	Fr.	-	
5+	1 à Fr.	167 342.35	
5 Plus	16 à Fr.	5 925.75	
5	66 à Fr.	3 301.90	
4 Plus	588 à Fr.	100.00	
4	3 397 à Fr.	50.00	
3 Plus	9 785 à Fr.	12.00	
3	52 115 à Fr.	6.00	
2 Plus	66 603 à Fr.	2.00	

## Joker

8 2 3 3 2 8

Die Gewinne		Fr.
Jackpot	Fr.	1 320 000.00
5	3 à Fr.	10 000.00
4	35 à Fr.	1 000.00
3	278 à Fr.	100.00
2	3 080 à Fr.	10.00

## Euro-Millions

5 9 20 21 26 3 6

Alle Angaben ohne Gewähr

## Zwei Frauen auf heikler Mission

Sie sind jung, weiblich und beliebt. Sonst verbindet sie wenig. Natalie Rickli und Pascale Bruderer auf der 1.-August-Bühne

Zwei Nationalrätinnen, zwei Lager, zwei Reden: Im Zürcher Glattal geisselt Natalie Rickli mit Humor die «Regulierungswut». Pascale Bruderer beleuchtet im aargauischen Remigen vorsichtig die Rolle des Staates.

## Christine Steffen

Glücklich ist, wer ein Plätzchen unter der Linde gefunden hat. Zwar plätschert der Dorfbrunnen so munter, dass er die Blasmusik fast übertönt. Aber die Äste schützen vor der Sonne, die auf die Festgemeinde auf dem Dorfplatz von Wangen-Brüttisellen brennt. Das Dorf im Zürcher Glattal hat sich hübsch gemacht, obwohl es dies nicht nötig hat. Es ist mit seinen Riegelhäusern und den Geranien-Fenstern auch ohne die Fähnchen am Gasthof «Zum Sternen» wie aus dem Bilderbuch. Unangenehm ist dem Gemeindepräsidenten Rolf Berchtold nur, dass ausgerechnet der Hof mit dem wilden Garten und der unansehnlichen Scheune den Hintergrund zum Rednerpult bildet.

## «Kein alter Knochen»

An dieses tritt kurz nach 11 Uhr SVP-Nationalrätin Natalie Rickli. Berchtold hat seine Parteikollegin als Festrednerin eingeladen, weil sie «keine junge, dynamische Politikerin mit einer gesunden Einstellung» sei. Im Publikum ist man angetan, «endlich einmal kein alter Knochen», brummt ein Senior zufrieden. In der Zuhörerschaft dominieren freilich die «alten Knochen», eine einzige Familie mit Kinderwagen bewegt sich in einer ähnlichen Altersklasse wie die Festrednerin. Diese gibt sich locker: Mit dem rotweissen Shirt, Jeans und Turnschuhen würde die 33-Jährige auch an die Street Parade passen. Rickli bleibt auf unverfänglichem Terrain: Sie geisselt die «Regulierungswut», die «unsinnigen Vorschriften und Bestimmungen». Sie

setzt die Pointen gut, erzählt Müsterchen, die dem Publikum ungläubiges Lachen entlocken, und sie schon die eigene Partei nicht. Da habe doch tatsächlich ein SVP-Kollege die «Einzelhaltung von Chüngeli» verbieten wollen – der Senior schnaubt. Sie schlägt den Bogen zum Gebührenanteil, den private Radio- und Fernsehstationen erhalten sollen, und dem Verlust an Freiheit, den dies zur Folge habe. Am Schluss appelliert Rickli an die Eigenverantwortung, die es unnötig mache, alles gesetzlich zu regeln. Warmer Applaus. Rickli hat auf grobes Geschütz genauso verzichtet wie auf die Kommentierung aktueller Themen: Weder der Konflikt mit den USA noch die kritische Finanzlage oder die Bundesratswahl hat sie angesprochen.

Sie bestätigt damit, was Pascale Bruderer vor ihrem Auftritt im aargauischen Remigen sagt: In einer 1.-August-Rede betone man das Mit- und nicht das Gegeneinander; schliesslich müsse man die Ansprüche eines gemischten Publikums erfüllen. Und natürlich will man niemanden vergraulen, wenn man schon eine Bühne bekommt und das Publikum aus dem echten Volk und nicht aus anderen Parlamentariern oder Interessenvertretern besteht.

Wie in Wangen-Brüttisellen steht auch in Remigen eine Linde – auf dem Schulhausplatz, wo die Feier stattfindet. Unter deren Schatten drängen sich kurz vor sieben Uhr die Leute zusammen. Pascale Bruderer steht an der Sonne, sie muss schwitzen in der Bluse und der schwarzen Hose, doch die Hitze kann das Lächeln nicht vertreiben. Sie hat hier kein Heimspiel, die Gegend sei konservativ, sagt Gemeindeamann Paul Stadler, SVP-Mitglied. Er hat die SP-Nationalrätin schon an die Jungbürgerfeier eingeladen. Dort hat sie ihn überzeugt.

## Tücken und Fettnäpfchen

Bruderer geht ihre Rede vorsichtig an, betont die «Tücken und Fettnäpfchen», die bei einer 1.-August-Rede

## Sieben Reden auf einen Streich: Der 1. August im Zeitraffer

Bundesräte und andere Politiker haben sich in ihren 1.-August-Reden trotz der Krise optimistisch gezeigt. Die Geschichte zeige, dass die Schweiz gestärkt aus schwierigen Zeigen hervorgehe, wurde mehrfach betont. Bundespräsident Hans-Rudolf Merz (fdp.) appellierte an die Eigenverantwortung. Er bezeichnete den 1. August als Tag der Freude und Dankbarkeit, verwies aber auch auf die Krise und die Sorgen der Bevölkerung

und warnte davor, die Sozialwerke zu überlasten. «Wir müssen bei uns selber beginnen», sagte Merz.

Einen Redemarathon mit sieben Auftritten absolvierte Bundesrat Ueli Maurer (svp.). Alt Bundesrat Christoph Blocher (svp.) rief zum Widerstand auf. Wie vor 718 Jahren müsse man jetzt auch gegenüber den USA und der EU klarstellen: «Wir wollen unabhängig sein.» Bundesrätin Micheline Calmy-Rey (sp.) sagte, die



Eindringlich: Pascale Bruderer während ihrer Ansprache in Remigen. (1. August 2009)



Locker: Natalie Rickli während ihrer Rede in Wangen-Brüttisellen. (1. August 2009)

überall lauerten, als wollte sie das Publikum sanft stimmen. Dabei ist, was kommt, weit entfernt von einer Kampfreden. Die 32-Jährige betont die Rolle des Staates und plädiert dafür, diese ohne ideologische Scheuklappen zu diskutieren. Während Natalie Rickli auf Montesquieu zurückgegriffen hat («Wenn es nicht unbedingt nötig ist,

ein Gesetz zu machen, ist es unbedingt nötig, keines zu machen»), zitiert Bruderer Margaret Thatcher («Es gibt keinen Staat, nur Individuen») – eine Haltung, die sie bedenklich findet. Und während Rickli das unterhaltende Moment pflegt und im Einfachen bleibt, bemüht sich Bruderer, tiefer zu schürfen, grössere Felder zu eröffnen. Sie erinnert an die Ereignisse, welche die Schweiz im letzten Jahr erschüttert hätten. Sie sagt, es müsse Schluss damit sein, dass die Gemeinschaft die Zehne für die Fehler anderer zahlen müsse, und tönt jetzt ein wenig wie eine Sozialdemokratin. Während die ersten Böller knallen, formuliert sie ihren Wunsch an Geburtstag der Schweiz: «Weniger Ideologien und mehr Ideale.» Der lokale Weinhändler geht ihr noch zum Auto nach und sagt, ihm habe gefallen, dass die Rede «in die Tiefe» gegangen ist. Bruderer lächelt. Als die «Coconuts» zum gemütlichen Teil überleiten, ist sie schon weg.

## FDP will Pensionskassengeld für Firmen

Eine Innovationsstrategie der Freisinnigen soll Tausende Arbeitsplätze schaffen und das Wirtschaftswachstum fördern.

## Andreas Schmid

Mit einem Katalog aus 31 Forderungen will die FDP den Spitzenplatz der Schweiz als Standort für Innovation festigen. Das Papier geht am Montag in die parteiinterne Vernehmlassung und soll an der Delegiertenversammlung vom 17. Oktober verabschiedet werden. Urheber der Innovationsstrategie sind unter anderen die Nationalrätin und Bundesratskandidatin Martine Brunschwig Graf sowie Nationalrat Ruedi Noser. Die Forderungen, die der Schweiz Wirtschaftswachstum und 40 000 neue Arbeitsplätze bescheren sollen, will die Partei in den nächsten



Provokative Forderungen: Ruedi Noser.

Wochen im Internet auf einer Spezialseite (www.innovationsland.ch) mit der Bevölkerung diskutieren. «Alle können mitreden», sagt Initiant Noser.

Die FDP-Strategie führte laut den Urhebern bereits in der Entstehungsphase zu kontroversen Debatten. Am brisantesten ist die Forderung, wonach 0,5 Prozent des Pensionskassenkapitals in die Finanzierung von Startups fließen soll. Innerhalb von 10 Jahren müssten die Pensionskassen dieses Geld in neue Schweizer Unternehmen stecken, was gesetzlich vorgegeben werden soll. Die 0,5 Prozent entsprechen heute rund 3 Milliarden Franken. «Für die Pensionskassen lohnen sich solche Investitionen», sagt Noser und verweist auf die hohen Durchschnittsrenditen von Startup-Unternehmen in den letzten Jahren. Dass eine gesetzlich verankerte Vorschrift, wie die Pensionskassen ihr Geld anzulegen haben, einer li-

beralen Haltung widerspreche, bestreitet Noser: Länder wie Kanada verpflichteten ihre Vorsorgeeinrichtungen, 80 Prozent des Geldes im Inland anzulegen. «0,5 Prozent sind aber eine minimale und vernünftige Vorgabe.»

Auch weitere FDP-Forderungen sind bemerkenswert: So verlangt die Partei ein Freihandelsabkommen mit China, gesetzliche Grundlagen zur Förderung des Forschungsstandorts Schweiz oder automatische Arbeitsbewilligungen für die besten Hochschulabgänger aus Nicht-EU-Staaten. FDP-Präsident Fulvio Pelli bezeichnete die Innovationsstrategie in seiner Botschaft zum 1. August als «wagemutig»; für Noser ist sie ein Weg, «die Schweiz als Farbtupfer auf der Weltkarte zu markieren». Die Vorhaben seien mit wenigen Regelungen zu realisieren, kosteten fast nichts und erzielten doch einen enormen Nutzen für die Schweiz.